Die Reserve

Autor(en): **L.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-483145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Burckhardt

Mars und der Partisan

DIE RESERVE

Die Mannschaft saß auf den Bänken nebeneinander und lauschte mit mehr oder weniger geteilter Aufmerksamkeit den Offenbarungen des Leutnants über die Gliederung der Frontlinie im allgemeinen und über den Zweck der Reserven im besonderen. Da gellte aus der Kehle des knapp neben der Türe sitzenden Korporals ein markerschütterndes «Achtung» durch den für einige Stunden der hohen Schule militärischer Gelehrsamkeit dienenden Theoriesaal. Alles sprang von den Sitzen auf. Der Major war erschienen. Wie Statuen standen die Reihen der Soldaten zwischen den Bänken, mit Spannung der Dinge harrend, die da kommen sollen.

Auf die liebenswürdige Einladung des Majors, «nur weiter zu machen», setzte der Vortragende die Erklärung über den Zweck der «Reserve» fort und gelangte mit derselben bald darauf zu Ende. Der Vortragende hoffte, daß, dank seiner Beredsamkeit, jetzt jeder der Anwesenden genau wußte, wozu im Gefecht die «Reserve» ausgeschieden werde. Dieser Meinung schien sich auch der Major hinzugeben und zeichnete, um sich von der Richtigkeit derselben zu überzeugen, den vor ihm sitzenden Mann mit seiner Ansprache aus.

«Füsilier . . . ?»

«Bütschgi Josef, Herr Major!»

«Also, Füsilier Bütschgi, sagen Sie mir, was Sie unter der ‚Reserve' verstehen und wozu sie dient?»

«???»

«Nun, passen Sie einmal auf: Was ist das: die Reserve?»

«Viertes Bataillon!»

«Nein, falsch! Wir verstehen uns nicht recht.»

Der Major vertrat den Grundsatz, daß die theoretischen Unterrichtsgegenstände so volkstümlich als nur möglich, und zwar unter steter, sinngemäßer Bezugnahme auf die zivile Beschäftigung jedes einzelnen vorzutragen seien. Er beschloß also, seine Lehrmethode dem Leutnant zu zeigen. Ein vielsagender Blick, welchen er dem jungen Offizier zuwarf, sagte diesem klar und deutlich: «Jetzt paß auf, so macht man das!»

Dann wandte sich der Major wieder zu Füsilier Bütschgi.

«Was sind Sie von Beruf?»

«Schreiner, Herr Major!»

«Schreiner? Gut. Angenommen, Sie hätten ein Brett abzuhobeln. Was brauchen Sie in erster Linie dazu?»

«Das Brett, Herr Major!»

«Das Brett ist da. Was brauchen Sie denn sonst noch?»

«Einen Hobel!»

«Einen Hobel; sehen Sie, dieser Hobel bedeutet bei uns die Frontlinie. Wenn Sie eine Zeitlang gehobelt haben, so wird der Hobel . . .? Nun?»

«Der Hobel wird stumpf werden!»

«Ganz richtig! In ähnlicher Weise ergeht es auch mit der Frontlinie; auch die wird stumpf werden, das heißt, sie wird sich abnützen, sie wird Verluste erleiden. Sie müssen also, um weiter hobeln zu können, einen . . . mhm, Sie müssen einen . . .?»

«Ich muß einen Schleifstein nehmen und das Hobeleisen abschleifen!»

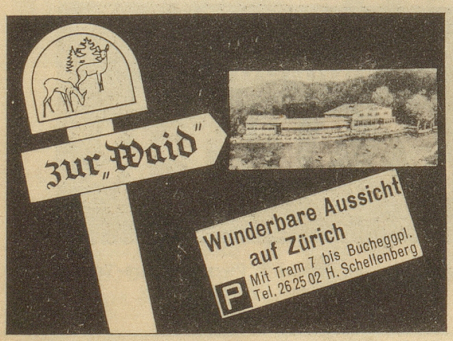
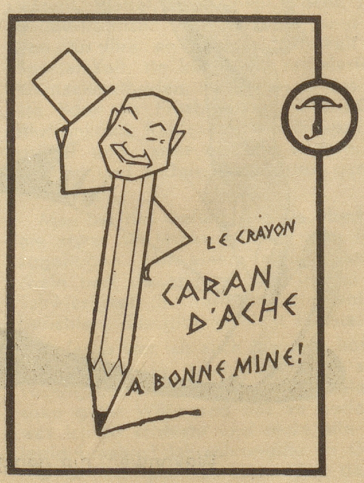
«Nein, nein, mein Bester; wir verstehen uns noch immer nicht. Sie werden ganz einfach den Reservehobel nehmen und mit diesem weiterarbeiten.»

«Herr Major, bei meinem Meister haben wir alle nur einen Hobel zur Verfügung gehabt!»

Der Füsilier Bütschgi sah den Major an, dieser den Leutnant und dieser wieder den Schreiner, der nur einen Hobel hatte.

Dann sagte der Major, indem er sich an den Leutnant wandte: «Machen Sie nur ruhig weiter; die Leute sollen sitzen bleiben», und ging kopfschüttelnd fort. Auf dem Wege brummte er noch: «Ja, es gehört manchmal eine Engelsgeduld dazu!»

L. M.



Zwei mal Räblus:
ZÜRICH Stüssihofstatt 15 Tel. 24 16 88
RAEBLUS STUBE BAR
BERN Zeughausgasse 5 Tel. 3 93 51
Zwei mal ganz prima!